

NomosHandbuch



Thomas Hanitzsch | Wiebke Loosen | Annika Sehl [Hrsg.]

Journalismus- forschung



Nomos

NomosHandbuch

In der Reihe erscheinen herausragende Handbücher aus den Disziplinen und Forschungsfeldern der Sozial- und Geisteswissenschaften. Ausgewiesene Expert:innen legen den jeweils aktuellen theoretischen und methodischen Forschungsstand vor und präsentieren Forschenden, Lehrenden, Studierenden und Praktiker:innen fundiertes Grundlagenwissen aus allen relevanten Fachbereichen. Häufig interdisziplinär konzipiert, folgen die Handbücher einer klaren Struktur und sind gleichermaßen verlässlicher Wissensspeicher, konzises Nachschlagewerk und anregende Referenzquelle.

Thomas Hanitzsch | Wiebke Loosen | Annika Sehl [Hrsg.]

Journalismus- forschung



Nomos

© Titelbild: Aree Sarak – istockphoto.com

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-8954-2 (Print)

ISBN 978-3-7489-3229-1 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2025

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2025. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	9
Tabellenverzeichnis	11
I. Journalismus und Journalismusforschung: Herausforderungen und Perspektiven <i>Thomas Hanitzsch, Wiebke Loosen und Annika Sehl</i>	13
Teil 1: Journalismus und Gesellschaft	
II. Journalismus in der Gesellschaft	35
<i>Christoph Neuberger</i>	
III. Journalismus und politische Öffentlichkeit	59
<i>Katharina Kleinen-von KönigsLöw und Hartmut Wessler</i>	
IV. Journalismus, Pressefreiheit und Medienregulierung	81
<i>Andrea Czepek und Hanan Badr</i>	
V. Journalismus, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit	101
<i>Olaf Hoffjann</i>	
VI. Journalismus und sein Publikum	123
<i>Julius Reimer und Vinzenz Wyss</i>	
VII. Journalismus und Vertrauen	143
<i>Nayla Fawzi und Magdalena Obermaier</i>	
VIII. Journalismus im Wandel	163
<i>Bernd Blöbaum und Thomas Birkner</i>	
Teil 2: Medieninstitutionen und -organisationen	
IX. Autonomie und Einflüsse im Journalismus	187
<i>Corinna Lauerer, Klaus-Dieter Altmeyen und Andreas A. Riedl</i>	
X. Journalistische Organisationen und journalistisches Organisieren	207
<i>Juliane A. Lischka</i>	
XI. Ökonomik des Journalismus	227
<i>Christian-Mathias Wellbrock</i>	
XII. Technologische Innovation im Journalismus	249
<i>Mario Haim und Jessica Kunert</i>	

Inhaltsverzeichnis

XIII.	Die Plattformisierung des Journalismus	265
	<i>Annika Sehl und Sarah Anne Ganter</i>	
XIV.	Journalistische Ethik	283
	<i>Alexander Filipović, Christine Ulrich und Lisa Unterreiter</i>	
XV.	Ausbildungswege in den Journalismus	303
	<i>Beatrice Dernbach und Vera Katzenberger</i>	
Teil 3: Journalistische Aussagen und ihre Nutzung		
XVI.	Objektivität im Journalismus	325
	<i>Cornelia Mothes</i>	
XVII.	Gatekeeping und Framing im Journalismus	345
	<i>Ines Engelmann und Viorela Dan</i>	
XVIII.	Darstellungsformen und Berichterstattungsmuster im Journalismus	365
	<i>Hans-Jürgen Bucher</i>	
XIX.	Journalismus und Qualität	387
	<i>Fabian Prochazka</i>	
XX.	Journalismus, Fake News und Desinformation	407
	<i>Thorsten Quandt, Svenja Boberg, Johanna Klapproth und Saïd Unger</i>	
XXI.	Journalismus in Konflikten	423
	<i>Liane Rothenberger, Kathrin Schleicher und Johanna Radechovsky</i>	
XXII.	Nutzung journalistischer Medien und Inhalte	443
	<i>Sascha Hölig und Leonie Wunderlich</i>	
XXIII.	Nutzer:innenkommentare im Journalismus	463
	<i>Nina Springer und Marc Ziegele</i>	
Teil 4: Medienakteure und journalistisches Handeln		
XXIV.	Journalistische Rollen	485
	<i>Thomas Hanitzsch</i>	
XXV.	Sozialisation und Professionalisierung	507
	<i>Claudia Riesmeyer & Jana Rick</i>	
XXVI.	Journalismus als Beruf	525
	<i>Tanjev Schultz</i>	
XXVII.	Diversität im Journalismus	547
	<i>Margreth Lünenborg und Ana-Nzinga Weiß</i>	

Inhaltsverzeichnis

XXVIII. Periphere Akteure im Journalismus	565
<i>Daniel Nölleke, Folker Hanusch, Phoebe Maares und Kim Löhmann</i>	
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	585
Sachregister	593

I.

Journalismus und Journalismusforschung: Herausforderungen und Perspektiven

Thomas Hanitzsch, Wiebke Loosen und Annika Sehl

Abstract | Dieses Kapitel führt in das wachsende Themenspektrum der Journalismusforschung ein und dokumentiert ihre historische Genese und aktuellen Entwicklungen – sowohl mit Blick auf die paradigmatische Vielfalt als auch hinsichtlich der institutionellen Verfasstheit. Der Text wirft einen Blick auf die Relevanz dieses Forschungsfelds in einer Zeit disruptiver gesellschaftlicher Veränderungen. Darüber hinaus spricht er die wesentlichen Herausforderungen der Forschung an und erlaubt sich einen kritischen Blick auf inhaltliche Schwerpunktsetzungen. Schließlich reflektiert der Beitrag Debatten um die Grenzen von Journalismus, die auch Konsequenzen für das Selbstverständnis der Journalismusforschung haben. Das Kapitel dient zur Einführung in das neben dieser Einleitung 27 Kapitel umfassende „Handbuch Journalismusforschung“.

Stichworte | Journalismus, Journalismusforschung, Überblick, Fachentwicklung, Entgrenzung

1 Einführung

Dieses Handbuch ist das Ergebnis einer kollektiven Anstrengung in einem wachsenden Forschungsfeld, das allmählich beginnt, unübersichtlich zu werden. Der vorliegende Band versucht, dieser zunehmenden Komplexität durch eine Mischung aus inhaltlicher Breite und analytischer Tiefe gerecht zu werden und ist mit diesem Anspruch bislang einmalig im deutschsprachigen Raum. Das Resultat lässt uns hoffen, dass dieses Handbuch die Journalismusforschung noch eine ganze Weile begleiten wird.

Jedes der folgenden 27 Kapitel beschäftigt sich mit einem spezifischen Themenaspekt der Journalismusforschung und die Vielzahl der Kapitel zeugt von der thematischen Bandbreite, die das Forschungsfeld mittlerweile erreicht hat. Diese Vielfalt in thematisch sinnvolle Facetten zu strukturieren war keine triviale Aufgabe. Wir haben entschieden, dieses Handbuch in Anlehnung an Weischenbergs (1990a) „Zwiebelmodell“ und Shoemaker und Reeses (1996) Modell der „Einflusshierarchien“ in vier Teile zu gliedern. Der erste Teil (Journalismus und Gesellschaft) setzt sich dabei mit der Forschung zu Journalismus in seinen vielfältigen gesellschaftlichen Bezügen auseinander. Im zweiten Teil (Medieninstitutionen und -organisationen) liegt der Fokus auf Studien zu den institutionellen Entstehungsbedingungen von journalistischen Aussagen. Der dritte Teil (Journalistische Aussagen und ihre Nutzung) behandelt Arbeiten zu journalistischen Medieninhalten und deren Nutzung. Und im vierten Teil (Medienakteure und journalistisches Handeln) steht die Forschung zu journalistischen Akteuren, deren Einstellungen und sozialen Hintergründen sowie zu den sich verändernden beruflichen Kontexten im Vordergrund. Eine ähnliche Kapitelstruktur sorgt dabei für inhaltliche Kohärenz. Die einzelnen Kapitel enthalten Ausführungen zu den zentralen Diskussionssträngen und maßgeben-

den Studien und Autor:innen. Darüber hinaus liefern sie eine kritische Einordnung und benennen eine Agenda für zukünftige Forschung.

Aufgrund der gewachsenen thematischen Bandbreite des Handbuchs braucht es zu Beginn eine Rahmung, die nicht nur auf die historisch gewachsenen Entwicklungslinien der Journalismusforschung eingeht, sondern auch einen Blick auf das Große und Ganze erlaubt. In dieser Einleitung möchten wir deshalb darlegen, warum es unseres Erachtens dieses Handbuch braucht und welche Relevanz die Journalismusforschung in einer Zeit disruptiver gesellschaftlicher Veränderungen hat. Wir schauen darauf, wie sich das Forschungsfeld verändert hat – sowohl mit Blick auf seine paradigmatische Vielfalt als auch hinsichtlich seiner institutionellen Verfasstheit. Wir reflektieren Debatten um die Grenzen von Journalismus, die immer auch Konsequenzen für das Selbstverständnis der Journalismusforschung haben. Darüber hinaus sprechen wir aktuelle Herausforderungen der Forschung an und erlauben uns einen kritischen Blick auf zukünftige Schwerpunktsetzungen.

2 Warum braucht es dieses Handbuch?

Ob hierzulande oder international – die Journalismusforschung ist unverkennbar zu einer eigenständigen Subdisziplin herangereift. Zu den Kennzeichen eines hohen Reifegrades zählen der umfangreiche und stetig zunehmende Bestand an einschlägiger Forschung und Literatur, eine als solche erkennbare und weiter wachsende Community von Forschenden und die fortgeschrittene fachliche Institutionalisierung (vor allem über thematisch einschlägige Zeitschriften und Organisationsstrukturen). Zu beobachten ist zudem eine zunehmende disziplinäre Emanzipation der Journalismusforschung bei gleichzeitiger Verortung innerhalb der Kommunikationswissenschaft, aber auch das (zunehmende?) Interesse etwa der Soziologie an Journalismus und Öffentlichkeit in der digital(isiert)en Gesellschaft (vgl. z. B. Mölders 2019; Schrape 2023). Damit einher geht auch eine fortdauernde Selbstverständigung nicht nur über die Grenzen von Journalismus (vgl. Abschnitt 6), sondern auch über die Grenzen der Journalismusforschung als Subdisziplin (vgl. Loosen et al. 2022).

Ein klarer Beleg für die disziplinäre Eigenständigkeit der Journalismusforschung ist auch die mittlerweile stattliche Zahl von kanonischen Überblickstexten, Handbüchern und enzyklopädischen Werken, die im internationalen Kontext vorliegen. Einschlägige Handbücher – teilweise mit einem Fokus auf „digitalen Journalismus“ – sind bei Routledge (vgl. Allan 2010; Franklin/Eldridge 2017; Eldridge et al., 2024; Wahl-Jorgensen/Hanitzsch 2009, 2019), Sage (vgl. Witschge et al. 2016) und De Gruyter (vgl. Vos 2018) erschienen. Zusammenstellungen von Schlüsseltexten der Journalismusforschung haben u. a. Tumber (1999) und Berkowitz (1997, 2011) vorgelegt. Darüber hinaus existieren bereits mehrere enzyklopädische Werke, begonnen mit den *Key Concepts in Journalism Studies* von Franklin et al. (2005) bis hin zu den beiden monumentalen Enzyklopädien, der *International Encyclopedia of Journalism Studies* (Vos/Hanusch 2019) und der *Oxford Encyclopedia of Journalism Studies* (Örnebring 2020).

Im deutschsprachigen Kontext stellt sich die Lage etwas anders dar. Das mag vielleicht überraschen, denn hier hatte die Institutionalisierung von Journalismusforschung als eigenständiger Teilbereich der kommunikationswissenschaftlichen Forschungslandschaft bereits früher eingesetzt. So hat die Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPK) schon 1991 auf ihrer

I. Journalismus und Journalismusforschung: Herausforderungen und Perspektiven

Bamberger Jahrestagung eine Arbeitsgruppe Journalistik/Journalismusforschung ins Leben gerufen. Initiiert wurde die Arbeitsgruppe auf Betreiben des damaligen DGPK-Vorstands aus Wolfgang Hoffmann-Riem, Walter Hömberg und Irene Neverla. Erster Sprecher der neu gegründeten Fachgruppe war Siegfried Weischenberg.

Weischenberg galt zu dieser Zeit bereits als eine der profiliertesten Persönlichkeiten in der deutschsprachigen Journalismusforschung (Scholl et al. 2008). Über zwei Jahrzehnte lang zählte seine dreibändige *Journalistik*-Reihe als Leuchtturm der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Journalismus (vgl. Weischenberg 1992, 1995; Weischenberg/Kriener 1998). Der erste Band der Reihe, *Mediensysteme, Medienethik, Medieninstitutionen*, hatte es im Jahr 2004 noch zur dritten Auflage gebracht.

Danach brach die Zeit der Handbücher an, die nicht ausnahmslos an den Erfolg von Weischenbergs Trilogie anknüpfen konnten. Den Anfang machte Weischenberg selbst, damals gemeinsam mit Hans Kleinstüber und Bernhard Pörksen (2005), mit dem *Handbuch Journalismus und Medien*. Einige Zeit später folgten die *Grundlagen des Journalismus* (Neuberger/Kapern 2013), *Journalismusforschung. Stand und Perspektiven* (Meier/Neuberger 2013, 3. Aufl. in 2023) und die als Lehrbuch angelegte *Journalistik* von Meier (2007, 4. Aufl. in 2018). All diese Werke zeichneten sich durch qualitativ hochwertige Synthesen einzelner Bereiche der Journalismusforschung aus, aber auch durch eine notwendigerweise hohe Selektivität. Dies gilt auch für die zuletzt erschienenen *Schlüsselwerke der Journalismusforschung*, die Wiebke Loosen und Armin Scholl (2023) zusammengestellt haben. Eine Ausnahme sind sicherlich die im Jahr 2000 von Martin Löffelholz erstmals herausgegebenen *Theorien des Journalismus*, die mittlerweile als *Handbuch Journalismustheorien* (Löffelholz/Rothenberger 2024) eines der etabliertesten Standardwerke des Fachs sind.

Darüber hinaus existiert im deutschsprachigen Raum eine große Vielfalt von Handbüchern, die sich eher an angehende Journalist:innen richten als an Studierende und Forschende. Am bekanntesten sind vermutlich Walther von La Roches 1975 erstmals erschienene *Einführung in den praktischen Journalismus* und die von Helmut Gloske 1981 ins Leben gerufene Reihe *ABC des Journalismus*. Ersteres Buch lebt auch nach dem Tod von La Roche im Jahr 2010 unter der Autor:innenschaft von Gabriele Hooffacker und Klaus Meier weiter und erschien 2017 in der mittlerweile 20. Auflage. Das *ABC des Journalismus* wiederum ging seit seiner Erstauflage durch mehrere Hände und Verlage und wurde 2018 zuletzt von Claudia Mast herausgegeben. In jüngerer Zeit haben diese Handbücher verstärkt Konkurrenz erhalten, u. a. von Wolf Schneider und Paul-Josef Raue (2012).

Wir halten also fest: Während die Journalismusforschung weiter expandiert und zu einer disziplinären Eigenständigkeit gefunden hat, mangelt es gerade im deutschsprachigen Raum, wo dieser Emanzipationsprozess bereits sehr früh stattgefunden hat, an einem kanonischen Überblick über den Stand der Forschung in einem Feld, das sich gerade in den vergangenen zwei Jahrzehnten enorm ausdifferenziert hat. Diese Lücke will das vorliegende Handbuch schließen. Dabei erscheint der Band in einer Zeit, die für den Journalismus hierzulande – aber auch andernorts – in vielerlei Hinsicht prekär für seinen Fortbestand als gesellschaftliche Institution der Wissensvermittlung ist.

3 Journalismus: Totgesagte leben länger

Die oben beschriebene Entwicklung der Journalismusforschung und das damit verbundene Wachstum der Fachcommunity (vgl. Abschnitt 4) mögen durchaus anachronistisch erscheinen. Denn tatsächlich lässt sich – zumindest in westlichen Gesellschaften – bereits länger eine signifikante Schrumpfung des Berufsstandes beobachten (vgl. für den DACH-Raum: Steindl et al. 2019). Aktuell ist Journalismus an verschiedenen Fronten disruptiven Veränderungen ausgesetzt und muss sich in der Folge mit zum Teil existenziellen Fragen auseinandersetzen. Tatsächlich kommt heute kaum ein Bericht zur Lage des Journalismus ohne Krisenrhetorik aus und niemand wird bestreiten, dass sich Journalismus in einem tiefgreifenden Strukturwandel befindet (vgl. Hepp/Loosen 2020). Dieser Wandel soll im Folgenden kurz mit Blick auf ökonomische, technologische, kulturelle und legitimatorische Aspekte beschrieben werden. Dabei wird deutlich, dass diese Aspekte in der Journalismusforschung alle auch in mehr oder weniger klar abgrenzbaren Forschungsfeldern bearbeitet werden, der Wandel des Journalismus also auch für eine Differenzierung der Forschung steht, wie wir sie mit dem vorliegenden Band abbilden wollen.

Ökonomische Herausforderungen werden schon länger und vor allem mit Blick auf erodierende traditionelle Geschäftsmodelle im Journalismus diskutiert. Im Sinkflug befinden sich Auflagen, Reichweiten und Marktanteile sowie das Anzeigen- oder Werbegeschäft. Gleichzeitig etablieren sich neue Medienanbieter auf dem Markt und intensivieren damit die Konkurrenz für traditionelle Medienhäuser (vgl. Kapitel XI in diesem Band). Den strukturellen Herausforderungen wird oft reflexhaft mit Umstrukturierung und Kostenreduktion begegnet (vgl. Beck et al. 2010). Auch im digitalen Zeitalter werden journalistisch produzierte Nachrichten geschätzt, aber die Bereitschaft, dafür zu bezahlen, bleibt gering (vgl. Peters 2019). Überdies laufen traditionelle Medienanbieter zunehmend Gefahr, die Kontrolle über die Verbreitung journalistischer Inhalte an die großen Plattformen im Internet zu verlieren (vgl. Nielsen/Ganter 2022 sowie Kapitel XIII in diesem Band).

Der Anpassungsdruck aufgrund *technologischer* Veränderungen ist ebenfalls nicht neu für den Journalismus und journalistische Organisationen, die sich stetig anpassen müssen (vgl. Kapitel X in diesem Band). Redaktionen setzen zunehmend auf datenbasierte und automatisierte Verfahren, bei denen Journalist:innen wenig oder gar nicht eingreifen müssen (vgl. Diakopoulos 2019 sowie Kapitel XII in diesem Band). Auch Social-Media-Plattformen sind aus dem redaktionellen Alltag nicht mehr wegzudenken und haben gleichzeitig zu einem rasanten Anstieg von Desinformation und „Fake News“ beigetragen (vgl. Tandoc et al. 2018; Wardle/Derakshan, 2017 sowie Kapitel XX in diesem Band). Letzteres durfte die deutsche Öffentlichkeit im Kontext der COVID-19-Pandemie eindrucksvoll erfahren (vgl. Schulze et al. 2022). Anpassungsbemühungen konzentrieren sich daher auf möglichst wirkungsvolle Gegenmaßnahmen (u. a. Debunking und Prebunking) mit allerdings unterschiedlichem Erfolg (vgl. Compton 2020; Walter et al. 2020).

In *kultureller* Hinsicht zeichnet sich eine doppelte Veränderung der Nachrichtennutzung ab (vgl. Kapitel XXII in diesem Band). So werden traditionelle Nachrichtenangebote immer häufiger indirekt genutzt (über Informationsintermediäre wie Suchmaschinen, Aggregatoren und soziale Medien); gleichzeitig informieren Nutzende sich zunehmend selektiv in jenen Angeboten, die ihren Interessen und politischen Identitäten entsprechen (vgl. Haim/Neuberger 2022; Kleinen-von Königslöw 2020). Dabei findet der Nachrichtenkonsum nicht selten eher beiläufig und oberflächlich statt (vgl. Boczkowski et

al. 2018; Molyneux 2018). Zudem ist in Teilen des Publikums vermehrt eine Nachrichtenvermeidung zu beobachten (vgl. Toff/Kalogeropoulos 2020). Die größte Herausforderung ist jedoch vermutlich der Trend, an professionell-journalistischen Vermittlern vorbei zu publizieren und konsumieren (Disintermediation; vgl. Neuberger 2018), womit die „kulturelle Vorherrschaft“ des Journalismus gebrochen ist (Jarren 2015: 113).

Die letztgenannten Faktoren haben schließlich zu einer *legitimatorischen* Krise des Journalismus beigetragen. Journalistische Akteure müssen zunehmend damit leben, dass ihre Leistungen von der Gesellschaft kritisch hinterfragt werden (vgl. Blöbaum et al. 2020; Schindler et al. 2018 sowie Kapitel XIX und XXIII in diesem Band). Die Auseinandersetzung über Nachrichten und Journalismus wird im Internet, in sozialen Medien und zum Teil auch auf der Straße mit zunehmender Härte geführt (vgl. Obermaier 2020; Papendick et al. 2020; RSF 2023). Die Affären um gefälschte Reportagen des ehemaligen Vorzeigejournalisten Claas Relotius im Jahr 2018 (vgl. Eberwein 2021) mit der entsprechenden medienethischen Resonanz (vgl. Kapitel XIV in diesem Band) und die Vorwürfe gegen die vormalige RBB-Intendantin Patricia Schlesinger in 2022 haben ihr Übriges getan. Die Diagnose eines vermeintlich dramatischen Vertrauensverlusts der Menschen in die Medien hat den Legitimationsdruck auf den professionellen Journalismus weiter erhöht, auch wenn sich die Debatte in weiten Teilen von der empirischen Realität entkoppelt hat (vgl. Jakobs et al. 2021 sowie Kapitel VII in diesem Band).

Es überrascht daher kaum, dass Studien eine hohe Stressbelastung unter Journalist:innen konstatieren (vgl. Loosen et al. 2023; Schmidt et al. 2023). Stress am Arbeitsplatz und die resultierenden psychischen Belastungen gelten als wesentliche Gründe dafür, dass ein nicht unerheblicher Teil der Journalist:innen einen Ausstieg aus dem Beruf in Betracht zieht (vgl. Rick 2024; Šimunjak/Menke 2023). In der Konsequenz – das legen zumindest die sinkenden Zahlen von Bewerber:innen bei Journalistenschulen nahe – scheint die Attraktivität des Berufs zu sinken (vgl. Heflik 2022).

Die hier in der gebotenen Kürze skizzierten Entwicklungen werden seit den 1990er Jahren von allerlei Krisenrhetorik begleitet. Auch die Journalismusforschung hat durchaus betriebsam über das „Ende“ bzw. „Sterben“ des Journalismus nachgesonnen (vgl. u. a. Hummel 1998; Quandt 2000; international: Charles/Stewart 2011). Eine beeindruckende Zahl von Vorschlägen wurde unterbreitet, um Journalismus „neu zu denken“, „zu erneuern“, „neu aufzubauen“ oder gar „neu zu erfinden“. Im Englischen zeigt sich das augenfällig durch den inflationären Gebrauch der Vorsilbe „re-“: etwa mit Blick auf ein „Rebuilding“ (Anderson 2013) oder „Remaking the News“ (Boczkowski/Anderson 2017), der „Reconstruction of American Journalism“ (Downie/Schudson 2009), einem „Rethinking Journalism“ (Peters/Broersma 2013) oder dem „Reinventing Professionalism“ (Waisbord 2013).

Die normative Aufladung dieses Diskurses ist, so scheint es, mittlerweile der Einsicht gewichen, dass sich Journalismus heute in einem dauerhaften Anpassungsmodus befindet, der nicht zuletzt sein Überleben sichert (vgl. Kapitel VIII in diesem Band). Das Jahrhundert des Journalismus mag tatsächlich vorbei sein, wie es bei Weischenberg (2010) heißt. Gleichwohl ist Journalismus durch eine Vielzahl von Neankömmlingen – wahlweise als „Pioniere“ (vgl. Hepp/Loosen 2021), „Periphere“ (vgl. Maeres/Hanusch 2023), „Eindringlinge“ (vgl. Eldridge 2018) oder gar als „Aufständische“ (vgl. Perreault/Hanusch 2022) charakterisiert – ein ganzes Stück bunter und vielfältiger geworden (vgl. Kapitel XXVIII in diesem Band). Und nicht zuletzt gibt es viele gute Gründe anzunehmen, dass

Journalismus in einer zunehmend von Krisen und Konflikten heimgesuchten Welt eher wichtiger als unwichtiger wird (vgl. Kapitel XXI in diesem Band).

4 Journalismusforschung: Gestern und heute

Die Journalismusforschung ist bei ihrer disziplinären Entfaltung und Differenzierung international durchaus unterschiedliche Wege gegangen. So speist sich die moderne Forschung in den USA aus zwei Traditionen: einem Zweig, der stark mit der an den amerikanischen Journalism Schools angesiedelten Journalistenausbildung verknüpft ist, sowie einer Tradition, die sich seit den 1990er Jahren zunehmend aus der Kommunikationswissenschaft heraus entwickelt hat. Dieses Nebeneinander hat sich lange in der Koexistenz von jeweils thematisch arbeitsteilig fokussierten Fachgesellschaften gezeigt: Auf der einen Seite stand die eng mit dem journalistischen Berufsstand verbundene Association for Education in Journalism and Mass Communication (AEJMC), die 1912 ursprünglich als American Association of Teachers of Journalism gegründet wurde. Auf der anderen Seite fanden sich die National Communication Association (NCA, 1914 gegründet als National Association of Academic Teachers of Public Speaking) und die International Communication Association (ICA, 1950 als National Society for the Study of Communication), die beide nach heutigem Verständnis eher kommunikationswissenschaftlich ausgerichtet waren und immer noch sind. Beide Traditionen sind in den vergangenen drei Jahrzehnten in den USA immer stärker miteinander verschmolzen.

Ähnliche Entwicklungen lassen sich auch in anderen englischsprachigen Ländern beobachten, wobei Forschende in Großbritannien und Australien hier u. a. stärker kulturwissenschaftliche Akzente gesetzt haben. In Frankreich und Italien hingegen, um zwei andere Beispiele zu nennen, hat sich die Journalismusforschung in dieser oder ähnlicher Form nie wirklich von den disziplinären Ursprüngen emanzipieren können. Dort war die Journalismusforschung lange Zeit, in Ermangelung einer fachlichen Eigenständigkeit der Kommunikationswissenschaft, in die Soziologie, Politikwissenschaft und Sprachwissenschaft inkorporiert.

In der internationalen Gesamtschau lässt sich sagen, dass die Journalismusforschung zum Jahrtausendwechsel einen enormen und identitätsstiftenden emanzipatorischen Schub erlebt hat. Bis dahin gab es erstaunlicherweise nur eine international anerkannte Fachzeitschrift, die sich dezidiert an die Journalismusforschung richtete. Gemeint ist die 1924 als *Journalism Bulletin* gegründete Zeitschrift *Journalism & Mass Communication Quarterly*. Im Jahr 2000 gründete Bob Franklin dann die bei Taylor & Francis erscheinende Fachzeitschrift *Journalism Studies*; parallel dazu brachten Barbie Zelizer und Howard Tumber *Journalism: Theory, Practice & Criticism* bei Sage auf den Weg. Nur wenige Jahre später folgten *Journalism Practice* (2007), das *Journal of Applied Journalism & Media Studies* (2012) und *Digital Journalism* (2013). Heute zählen viele dieser Neugründungen zu den angesehensten Fachzeitschriften in der Kommunikationswissenschaft (vgl. Meier et al. 2020).

In diesen Zeitraum fällt zudem eine Gründungswelle von einschlägigen Fachgruppen innerhalb der großen internationalen Fachgesellschaften. So formierte sich 2004 die Journalism Studies Division in der ICA; ein Jahr später folgte die Journalism Studies Section in der European Communication Research and Education Association (ECREA) und 2007 die Journalism Research and Education Section bei der International Association for Media and Communication Research (IAMCR).

I. Journalismus und Journalismusforschung: Herausforderungen und Perspektiven

Hier haben internationale Fachgesellschaften erkennbar eine Entwicklung nachgeholt, die im deutschen Kontext mit der 1991 in der DGPK gegründeten Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung schon viel früher eingesetzt hatte. Im deutschsprachigen Raum war die Journalismusforschung von den historischen Anfängen bis heute immer sehr eng mit der Publizistik und Kommunikationswissenschaft bzw. ursprünglich der Zeitungswissenschaft verbunden (vgl. Weischenberg 2014). Sichtbare Eigenständigkeit erreichte die Journalismusforschung hier spätestens in den 1970er Jahren – eine Zeit, die zudem auch für die weitere Ausdifferenzierung der deutschen Kommunikationswissenschaft maßgeblich war.

Einen Schwerpunkt bildete damals das Mainzer Institut für Publizistikwissenschaft, wo es vor allem dem Wirken von Hans-Mathias Kepplinger zuzurechnen ist, dass die dortige Publizistikwissenschaft einen stärkeren Schwerpunkt auf journalistische Akteure und Produktionsprozesse legte. Die auf diese Weise entstehende empirische Tradition der Erforschung von Journalismus wurde von dort in andere Standorte in Deutschland hineingetragen, u. a. von Helmut Scherer und Beate Schneider nach Hannover, Wolfgang Donsbach nach Dresden sowie Hans-Bernd Brosius nach München.

Gleichzeitig hat sich an deutschen Hochschulen mit der Journalistik ein Modell etablieren können, das sich – inspiriert durch das US-amerikanische Vorbild – stärker durch eine Verschränkung von Forschung, Ausbildung und Praxis definiert. Berufsbezogene Vollzeit-Studiengänge der Journalistik (Diplom) wurden ab Mitte der 1970er Jahre an den Universitäten München (1974), Dortmund (1976) und Eichstätt (1984) installiert. Hinzu kamen Aufbau-Studiengänge an den Hochschulen in Hohenheim, Mainz und Hannover (vgl. Schneider 1990 sowie Kapitel XV in diesem Band). In den frühen Jahren vollzog sich dieser Aufbau freilich noch recht planlos; eine begleitende Berufsfeldforschung und systematische Evaluation der neuen Studiengänge fand nicht wirklich statt (vgl. Weischenberg 1990b).

An der Universität Leipzig, an der Karl Bücher 1916 mit dem Institut für Zeitungskunde die spätere Kommunikationswissenschaft erstmals institutionell verankerte, wurde kurz nach dem Zweiten Weltkrieg bereits frühzeitig ein ähnlicher Weg eingeschlagen. Dort wurde im Jahr 1951 mit Unterstützung der Sowjetische Militäradministration das Institut für Journalistik und Zeitungswissenschaft geschaffen. Das 1968 in Sektion Journalistik umbenannte Institut galt mit seiner praxisorientierten Journalistenausbildung als journalistische Kadernorm der damaligen DDR. Nach der Wende beschloss die Sächsische Landesregierung im Dezember 1990, die Sektion Journalistik abzuwickeln und die Leipziger Journalistik-Ausbildung einzustellen. Nach massiven Protesten der Leipziger Studierenden und dem darauffolgenden Medienecho wurde im Jahr 1993 unter der Leitung von Karl Friedrich Reimers, der bereits ab 1991 als Gründungsdekan des Fachbereichs fungierte, das Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft als Heimat für einen Diplom-Studiengang der Journalistik wiedererschaffen.

In der deutschsprachigen Nordschweiz stellt sich die Situation etwas anders dar. Dort hat die Journalismusforschung, anders als in Deutschland, als eigenständiges Forschungsgebiet an den Universitäten keine nachhaltige Heimat finden können. Die Beschäftigung mit Journalismus gilt eher als Querschnittsthema; einschlägig denominierte Professuren finden sich eher an Fachhochschulen wie der renommierten ZHAW in Winterthur. Ein solcher Trend ist mittlerweile auch in Deutschland zu erkennen: Die hochschulgebundene Journalistenausbildung wandert von den Universitäten an die Fachhochschulen. Eine Zäsur bildete hier die Einstellung des Diplom-Studiengangs der Journalistik

an der Universität Leipzig im Jahr 2006, die das Ende einer jahrzehntelangen Tradition der dortigen grundständigen Journalistenausbildung markierte. In Österreich wiederum hat die universitäre Journalismusforschung mit den jüngeren Berufungen an die Universität Wien und der Gründung des von Folker Hanusch geleiteten Journalism Studies Center deutlich an internationaler Sichtbarkeit gewonnen.

Im Zuge dieser Entwicklungen ist die deutschsprachige Journalismusforschung einer thematischen und paradigmatischen Engführung schon lange entwachsen. Ersteres war möglich, indem das Forschungsfeld über die „Kommunikatorforschung“ hinauswuchs – einem verengenden Korsett, das ihr die kommunikationswissenschaftliche Mutterdisziplin lange Zeit zugeschrieben hatte (vgl. Meier et al. 2020). Zudem ist die Dominanz einzelner Perspektiven (z. B. der Systemtheorie in den 1990er und Nullerjahren; vgl. Scholl 2011) einer beinahe unüberschaubaren Vielfalt von Ansätzen gewichen. Die der internationalen Journalismusforschung oft attestierte „Ausgereiftheit“ (vgl. Hanitzsch/Wahl-Jorgensen 2019; Singer et al. 2023) gilt somit auch und vor allem für das deutschsprachige Forschungsfeld. Neben der eben beschriebenen disziplinären Emanzipation zeichnet sich die Journalismusforschung hierzulande zudem durch eine theoretisch-konzeptionelle Sättigung und wachsende methodische Stringenz aus, wie wir im Folgenden ausführen werden.

5 Inhaltliche und paradigmatische Schwerpunktsetzungen

Angeichts der regional sehr unterschiedlichen Ausgestaltung von Journalismusforschung und der verschiedenartigen Einbettung in die jeweiligen disziplinären Kontexte ist die Frage nach den Ursprüngen und den Entwicklungsphasen des Forschungsgebietes nicht immer zufriedenstellend zu beantworten (vgl. für einen Überblick: Rothenberger et al. 2019). Verschiedentlich beschrieben wird eine „Vor-Geschichte“ (*pre-history*) des Forschungsfelds, die auf das Wirken deutscher Gesellschaftstheoretiker in der Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgeführt wird (vgl. Hardt 2002: 1). Hervorgehoben wird insbesondere die Bedeutung der Arbeiten von Karl Marx, Albert Schäffle, Karl Kries, Karl Bücher, Ferdinand Tönnies und Max Weber für das damalige Verständnis der gesellschaftlichen Rolle des zu jener Zeit entstehenden Journalismus. Auch Martin Löffelholz (2008) verortet die Ursprünge der heutigen Journalismusforschung im Werk des deutschen Schriftstellers und Literaturhistorikers Robert Eduard Prutz (1816-1872). Bereits 1845, lange vor der Etablierung der „Zeitungskunde“ als Forschungsgebiet, hatte Prutz eine historische Darstellung des deutschen Journalismus verfasst, die für seine Zeit auffallend modern war.

Während sich die deutsche Zeitungswissenschaft primär aus einer normativen Perspektive dem Gegenstand Journalismus zuwandte, setzte in den USA zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine systematische Auseinandersetzung mit den Strukturen, Prozessen, Praktiken und Akteuren der Nachrichtenproduktion im Kontext der Journalistenausbildung ein (vgl. Singer 2008). Folgerichtig fällt in diesen Zeitraum die Gründung der ersten fachlich einschlägigen Fachzeitschrift, dem *Journalism Bulletin* (ab 1928 *Journalism Quarterly*), im Jahr 1924. Ihre erste Ausgabe enthielt einen Essay von Willard „Daddy“ Bleyer (1924), der detaillierte Vorschläge zur Untersuchung von Präsentation, Inhalt und Wirkungen von Nachrichten sowie konkrete Ideen zur Messung zentraler Konstrukte enthielt und damit wegweisend für die Forschung der folgenden Jahre wurde (vgl. Singer 2008). In vielerlei Hinsicht enthält

der Essay interessante Parallelen zu Max Webers bereits 1909 erschienenen *Vorbericht über eine vorgeschlagene Erhebung über die Soziologie des Zeitungswesen* (vgl. Weber 1909/1995; Weischenberg 2014). Während Webers Schrift die empirisch-analytische Tradition der deutschen Journalismusforschung erst Jahrzehnte später zu befruchten vermochte, setzte diese Entwicklung in den USA bereits deutlich früher ein. Dabei gilt der Zweite Weltkrieg als treibender Faktor. Die nachfolgenden Entwicklungen lassen sich, unter bewusster Ausblendung regionaler Feinheiten, in mehrere, sich teilweise überlappende Phasen aufteilen. Wahl-Jorgensen und Hanitzsch (2019) markieren ihre Anfangspunkte jeweils als empirische, soziologische und international-komparative Wende.

Die *empirische Wende* fällt demnach mit der Herausbildung der modernen Kommunikationswissenschaft in den USA der 1950er Jahre zusammen. Deren Anfänge speisten sich aus der Soziologie, Politikwissenschaft und Psychologie und sind verbunden mit Persönlichkeiten wie Paul Lazarsfeld, Carl Hovland, Kurt Lewin und Harold D. Lasswell. Der wachsende Einfluss einer dezidiert sozialwissenschaftlichen Perspektive förderte eine verstärkte Hinwendung zu empirischen Methoden wie Inhaltsanalysen, Befragungen und Experimenten, um die Entstehung und Funktionsweise von Nachrichten zu verstehen. Diese Zeit brachte einige der langlebigsten theoretischen Ideen hervor, die sich aus empirischer Evidenz speisten und heute als Klassiker gelten. Beispiele sind das Gatekeeping (vgl. White 1950), Professionalisierung (vgl. McLeod/Hawley 1964), die Nachrichtenwerttheorie (vgl. Galtung/Ruge 1965) und das Agenda Setting (vgl. McCombs/Shaw 1972 sowie die Kapitel XVII und XXV in diesem Band).

Die *soziologische Wende* beschreibt eine in den 1970er und 1980er Jahren stattfindende verstärkte Hinwendung zu soziologischen und später auch kulturwissenschaftlichen Ansätzen in der Journalismusforschung. Der Schwerpunkt verlagerte sich auf eine kritische Auseinandersetzung mit journalistischen Routinen, beruflichen Ideologien und Kulturen, interpretativen Gemeinschaften, inhaltsbezogenen Ansätze wie Framing und Storytelling sowie auf die Bedeutungszunahme von Populärkultur für Nachrichten und auf Fragen von Journalismus und Macht (vgl. Wahl-Jorgensen/Hanitzsch 2019; Wiedemann/Meyen 2016 sowie die Kapitel XVII und XXIV in diesem Band). Der zunehmende Einfluss von kulturwissenschaftlich geprägten Ansätzen – allen voran verschiedene Spielarten der Cultural Studies – ging Hand in Hand mit der wachsenden Bedeutung qualitativer Untersuchungsmethoden im Forschungsfeld Journalismus (vgl. Kapitel XXVII in diesem Band). Zu den Persönlichkeiten, die diese Phase nachhaltig geprägt haben, gehören Soziolog:innen wie Gaye Tuchman, Herbert J. Gans, Philip Schlesinger und Peter Golding sowie kulturwissenschaftlich argumentierenden Autor:innen wie James Carey, Elizabeth Bird und Barbie Zelizer. Neben einem tieferen Verständnis informeller Strukturen im Journalismus ebnete dieses Paradigma auch den Weg für eine Betrachtung der Rolle von Journalismus bei der Konstruktion und Aufrechterhaltung dominanter Ideologien und bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse (vgl. Wahl-Jorgensen/Franklin 2008).

Die späten 1990er Jahre und vor allem das frühe Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts waren wiederum von Entwicklungen geprägt, die Wahl-Jorgensen und Hanitzsch (2019) als *international-komparative Wende* beschreiben. Nach dem Ende des Kalten Krieges und einer unmittelbar einsetzenden Globalisierungswelle eröffneten sich neue Räume für internationale, vergleichende und kollaborative Forschung. Zugleich wurden Kommunikationswege zwischen Forschenden durch die rasant fortschreitende Digitalisierung erheblich verkürzt. Darüber hinaus entstanden insbesondere in der europäischen Forschungsförderung neue Anreize für kollaborative Forschungsprojekte. Die Journalismusforschung hat

wie kaum ein anderes kommunikationswissenschaftliches Teilgebiet von diesen Möglichkeiten bereits sehr früh und in erheblichem Umfang Gebrauch gemacht (vgl. Hanitzsch 2019). Dies geschah u. a. in größeren Verbänden von Forschenden wie die 2006 gestartete *Worlds of Journalism Study*, die unter der Leitung von Thomas Hanitzsch mittlerweile drei Wellen von internationalen Befragungen von Journalist:innen hervorgebracht hat. Im selben Jahr wurde an der University of Oxford mit Mitteln der Thomson Reuters Foundation das Reuters Institute for the Study of Journalism gegründet, das seit 2012 jährlich den *Digital News Report* veröffentlicht. In der Folge ist die US-amerikanische Dominanz der „internationalen“ Journalismusforschung nach und nach einer größeren geografischen Vielfalt gewichen (vgl. Rothenberger et al. 2019).

In den zurückliegenden zwei Jahrzehnten hat sich die Journalismusforschung im globalen Maßstab deutlich weiter ausdifferenziert, was zu spürbar mehr Vielfalt, aber auch zu stärkerer Fragmentierung geführt hat (vgl. Wahl-Jorgensen/Hanitzsch 2019). Wenn sich ein dominanter Aspekt der jüngeren Forschung ausmachen lässt, dann am ehesten vermutlich eine *technologische Wende*. Mit dem Siegeszug des Internet und dem Aufkommen von Online-Journalismus hat sich die Journalismusforschung immer stärker technologischen Innovationen als Treiber von Journalismus zugewandt (vgl. Quandt 2024; Singer et al. 2023). Auf Konferenzen konnte man regelrechte „Hypes“ in der Forschung ausmachen, die sich zunächst an Blogs, später an Suchmaschinen, News-Aggregatoren und sozialen Medien sowie zuletzt an Automatisierung, Algorithmisierung und generativer künstlicher Intelligenz abarbeiteten (vgl. Haim/Graefe, 2018; Loosen 2018; Napoli 2014). Der anfängliche Techno-Optimismus ob der vermeintlich progressiven und demokratisierenden Potenziale dieser partizipativen Technologien wich spätestens Mitte der 2010er Jahre sehr bald Ernüchterung und Frustration angesichts der destruktiven Kräfte, die insbesondere in sozialen Medien freigesetzt wurden (vgl. Quandt 2024). Zunehmend richtete sich der Fokus auch auf Plattformen im Internet, die den klassischen Journalismus publizistisch und ökonomisch zunehmend austrocknen (vgl. Neuberger 2018; Schneiders/Stark 2020).

Letztlich war und ist diese Phase der Forschung auch herausfordernd auf theoretisch-konzeptioneller Ebene. Historisch gefestigte Schlüsselkonzepte werden im Zuge der Digitalisierung zunehmend hinterfragt; davon betroffen sind auch Definitionen von identitätsstiftenden Begriffen wie „Nachrichten“, „Journalist:innen“ und „Journalismus“ selbst (vgl. Singer et al. 2023; Wahl-Jorgensen/Hanitzsch 2019). Eng verbunden mit dieser technologischen Wende ist auch der „Audience Turn“ (Costera Meijer 2020), denn mit den gestiegenen kommunikativen Optionen, die das Internet und die sozialen Medien mit sich gebracht haben, hat sich die Beziehung zwischen Journalismus und Publikum aus dem massenmedialen Zeitalter nachhaltig gewandelt (vgl. die Kapitel VI und XXIII in diesem Band). Vieles in der Journalismusforschung ist heute also (auch) eine Auseinandersetzung mit dem Publikum des Journalismus und die Trennung zwischen Journalismus und Publikums- bzw. Rezeptionsforschung ist sehr viel durchlässiger geworden (vgl. Loosen/Dohle 2014).

In der deutschsprachigen Journalismusforschung waren diese Entwicklungen nicht unwesentlich überlagert von einer Fokussierung auf theoretische Paradigmen (vgl. ausführlich dazu: Löffelholz/Sarisakaloğlu 2024). Die 1990er und frühen Nullerjahre waren hierzulande geprägt von einer Dominanz der Systemtheorie Luhmannscher Prägung. Manfred Rühl (1969) war ein früher Protagonist dieser Perspektive; das intellektuelle Zentrum dieser Strömung verlagerte sich bald an die „Münsteraner Schule“ um Siegfried Weischenberg und Siegfried J. Schmidt (vgl. Merten/Schmidt/Weischenberg 1994). Dort und an anderen Universitätsstandorten entstanden in schneller Folge

Dissertationsschriften, die systemtheoretisch angelegt waren. Prominente Beispiele dieser Zeit waren die Arbeiten von Frank Marcinkowski (1993), Bernd Blöbaum (1994), Matthias Kohring (1997) und Alexander Görke (1999). Kohring und Görke zählten zu Weischenbergs Schülern am Münsteraner Institut, wo schließlich auch die erste großangelegte und repräsentative Befragung deutscher Journalist:innen entstand (vgl. Weischenberg et al. 1993; Scholl/Weischenberg 1998).

Das folgende Jahrzehnt war dann eher von einer kritischen Auseinandersetzung mit dem systemtheoretischen Paradigma geprägt. Auf der Suche nach alternativen Theorieansätzen wurden dabei sehr unterschiedliche Wege beschritten. Ins Blickfeld gerieten dabei u. a. integrative Theorien wie Akteur-Struktur-Dynamiken (vgl. Neuberger 2000) und die Strukturationstheorie (vgl. Wyss 2004), handlungstheoretische Ansätze wie Rational Choice (vgl. Reinemann 2007), Netzwerktheorien (vgl. Quandt 2007) und die Feldtheorie (vgl. Hanitzsch 2007; Meyen 2009). Aus der Perspektive der Cultural Studies wurde Journalismus als kultureller Diskurs, als „funktionale Ressource des Alltags“ (Renger 2000: 469) sowie als „Initiator des aktuellen gesellschaftlichen Zeitgespräches“ (Klaus & Lünenborg 2000: 191) beschrieben. Ein Blick in die aktuelle Auflage des *Handbuchs Journalismustheorien* (vgl. Löffelholz/Rothenberger 2024) zeigt recht eindrücklich, dass sich diese Vielfalt in späteren Jahren nochmals vervielfacht hat. Das Arsenal an konzeptionell-analytischen Möglichkeiten scheint dabei noch lange nicht ausgereizt. So haben sich einige der neueren Ansätze von figurationstheoretischen (vgl. Hepp/Loosen 2021) und (neo)institutionalistischen Theorien (vgl. Hanitzsch/Vos 2017) inspirieren lassen.

Mit der zunehmenden Inkorporation der deutschsprachigen Wissenschaftscommunity in die internationale Journalismusforschung ist das identitätsstiftende Element theoretischer Paradigmen erkennbar zurückgegangen. Auch hierzulande hat sich die Forschung weitgehend an die in internationalen Fachzeitschriften und auf Konferenzen erkennbaren thematischen Schwerpunktsetzungen angepasst. Gleichzeitig haben auch Wissenschaftler:innen aus dem deutschsprachigen Kontext einen wesentlichen Einfluss sowohl auf die Forschungsagenda als auch auf die institutionelle Entwicklung der internationalen Journalismusforschung genommen, was die einzelnen Kapitel in diesem Handbuch eindrucksvoll belegen.

6 Journalismus und seine Grenzen

Ob international oder im deutschsprachigen Raum: Die Journalismusforschung muss sich zunehmend der Herausforderung stellen, dass die Grenzen dessen, was Journalismus und seine Akteure in einer vor-digitalen Welt vermeintlich klar definierte, durch die rasant fortschreitende (technologische) Entwicklung zunehmend infrage gestellt werden. Mit der wachsenden Bedeutung der Automatisierung von Kommunikation geht das heute so weit, dass wir über Entgrenzung auch in einer sehr basalen Hinsicht sprechen müssen, nämlich als Entgrenzung zwischen Mensch und Maschine (vgl. Kapitel XII in diesem Band). Gleichzeitig haben wir es aber auch mit (neuen) Grenzziehungen zu tun: z. B. dort, wo es um Anstrengungen zur Identifikation sogenannter „Fake News“ geht, die immer auch eine Referenz auf Fakten bzw. journalistische Wirklichkeitskonstruktionen (vgl. Kapitel XVI in diesem Band) mitführen – und zwar genau mit dem Ziel, einen Unterschied zwischen beiden Kommunikationen zu markieren (Zimmermann/Kohring 2018, Scholl/Völker 2019; vgl. Kapitel XX in diesem Band).

Die Frage nach den Grenzen und der Entgrenzung des Journalismus ist aber kein akademisches Glasperlenspiel oder Haarspalterei um Begriffsdefinitionen: Damit Journalismus Journalismus sein kann, muss er sich von etwas abgrenzen (lassen). Es nützt dem Journalismus wenig, wenn dies nur Wissenschaftler:innen mit ihrer Definitionsarbeit versuchen; Journalismus muss dies in der Praxis selbst leisten und auch für ein (potenzielles) Publikum muss Journalismus als solcher zu erkennen sein. Die für den Journalismus insbesondere im internationalen Kontext unter dem Stichwort *Boundary Work* (vgl. Lewis 2012; Carlson/Lewis 2015) beschriebene Aushandlung von Grenzen und zugehörigen Grenzpraktiken sind also etwas, das auch das Forschungsfeld und seine Protagonist:innen in wachsendem Umfang und mit steigender Komplexität selbst leisten (müssen).

Boundary Work und die Auseinandersetzung mit den Grenzen des Journalismus sind also Teil des journalistischen Alltags und auch der journalistischen Selbstreflexion geworden. Für die Journalismusforschung sind die Grenzen des Journalismus daher mindestens in dreifacher Hinsicht relevant: in (1) *theoretischer* Hinsicht, wenn es darum geht, Journalismus als Gegenstand, Feld, System, Institution oder auch *nur* als Phänomen abzugrenzen, in (2) *methodologischer* Hinsicht, wenn es um die Operationalisierbarkeit der theoretisch wie auch immer gezogenen Grenzen geht, und (3) *empirisch*, wenn es um die forschungspraktische Durchlässigkeit für die Beobachtung der (verschwimmenden) Grenzen von Journalismus und um die empirisch beobachtbaren Formen von *Boundary Work* bzw. Grenzpraktiken im Journalismus bei der Forschung selbst geht. Die Unbestimmtheit des Gegenstandsbereichs, der sich konkret „im Journalismus“ befindet, bzw. die Frage, wo genau danach zu suchen ist, mündet seit einigen Jahren in die häufig geäußerte Forderung innerhalb der Journalismusforschung, dass sich diese von ihrer Bindung an die Redaktion als Organisationseinheit lösen (vgl. Wahl-Jorgensen/Hanitzsch 2009) und sich sogar „beyond journalism“ bewegen müsse (Deuze/Witschge 2020), um der Vielfalt des Journalismus sowie der Relevanz von „non-journalistic actors in newsmaking“ (Carlson/Lewis 2015: 135) gerecht zu werden.

Egal, wo man in diesem Diskurs steht, so ist doch eines klar: Ohne Grenzziehungen geht es nicht – ganz einfach deswegen, weil sie ein Grundprinzip menschlicher Wahrnehmung und Begriffsbildung ist. Immer grenzen wir etwas von etwas anderem ab und auch von *Journalismus* lässt sich nur sprechen, indem und weil man *über* Journalismus redet – und ganz besonders redet man über Journalismus, wenn es um seine Entgrenzung geht. Grenzpraktiken sind also basaler Bestandteil sozialer Praktiken – und auch die Verwischung oder gar aktive Verschleierung von Grenzen kann bisweilen im Interesse beteiligter Akteure sein. So gesehen *gibt* es Journalismus also – und das, „seitdem und so lange, wie er als solcher gesellschaftlich gewünscht, gefordert oder schlicht beobachtet wird“ (Pörksen/Scholl 2011: 36).

Wo stehen wir also in der Journalismusforschung, wenn es um die Grenzen des Journalismus geht? Eine Antwort darauf wäre vielleicht: mit einem Fuß im Kern, mit einem Fuß an den zerfransten Rändern (um ein Bild aus Scholl/Weischenberg 1998: 270 aufzugreifen) und mit einem Fuß außerhalb der Grenze. Aber auch schon sehr viel früher in der Entwicklung der Journalismusforschung sind die Grenzen und Entgrenzungen des Journalismus ein Thema gewesen (vgl. Neuberger 2004): z. B. mit Blick auf die Abgrenzung zu Werbung und Öffentlichkeitsarbeit (vgl. Kapitel V in diesem Band), ganz basal im Hinblick auf Autonomie und Einflüsse im Journalismus (vgl. Kapitel IX), Formen und Genres im Journalismus (vgl. Kapitel XVIII) oder Journalismus als Beruf (vgl. Kapitel XXVI). Tatsächlich scheint also „ein Konzept oszillierender Grenzen“ (Görke 2014: 47) – und nicht die strikte

Grenzziehung zwischen Journalismus und Nicht-Journalismus – ständiger Begleiter und Motor der Journalismusforschung zu sein (vgl. Loosen et al. 2022).

Eine weitere Antwort gibt das vorliegende Handbuch selbst, denn für die Konzeption eines solchen Handbuchs müssen Entscheidungen darüber getroffen werden, was in ein solches Handbuch hineingehört und was nicht – nichts anderes als Grenzziehung also. Gleichzeitig lassen sich die Grenzen des Journalismus (und der Journalismusforschung) erst dann effektiv fruchtbar machen, wenn wir uns von einer allgemeinen (und oftmals larmoyanten) Entgrenzungsdiagnose entfernen und sie konkret auf beobachtbare Phänomene des Wandels im und um den Journalismus herum beziehen. Auch hierfür bietet das vorliegende Handbuch ein Beispiel, denn im Grunde lassen sich auf verschiedenen Ebenen des Journalismus, die hier behandelt werden (Gesellschaft, Medieninstitutionen und -organisationen, journalistische Aussagen und ihre Nutzung, Medienakteure und journalistisches Handeln), Grenzen und Entgrenzungen des Journalismus ausmachen – und die nachfolgenden Kapitel machen genau das auch deutlich. Teilweise stehen sie sogar für schon länger zurückliegende „Entgrenzungsdiagnosen“, die heute zu virulenten Forschungsfeldern innerhalb der Journalismusforschung zählen. Zu ihnen gehören etwa Kapitel VI zu „Journalismus und sein Publikum“, das exemplarisch für die Entgrenzungsdiagnose des digitalen Zeitalters par excellence steht (nämlich die zwischen Sender:in und Empfänger:in bzw. zwischen Leistungs- und Publikumsrolle), Kapitel XIII zur *Plattformisierung* – ein Begriff, der für vielfältige Entgrenzungen von Produktions- und Distributionsroutinen und für die gestiegene Bedeutung des *Personal Brandings* von Journalist:innen steht – sowie Kapitel XXVIII zu den peripheren Akteuren, das wie kaum ein anderes Forschungsfeld für den fruchtbaren und stimulierenden Umgang mit Grenzen und Entgrenzungen des Journalismus steht.

Wir können daraus also schlussfolgern: Diagnosen der Entgrenzung – hin zur Technologie, zum Publikum, zu (bis dato) nicht-journalistischen Berufsrollen, Organisationsformen, Praktiken und nicht-journalistischen Aussagen – stehen in der Journalismusforschung gleichzeitig für sich hieran anschließende Forschungsstränge, die heute kaum jemand mehr als randständig oder peripher bezeichnen würde. Die Forschung an der Peripherie ist also längst im Kern der Journalismusforschung angekommen – und der Journalismus findet als genuines Medien- und Öffentlichkeitsphänomen nicht zufällig Beachtung auch in anderen wissenschaftlichen Disziplinen, die sich für den Zusammenhang von Medien- und Gesellschaftswandel interessieren.

Literaturverzeichnis

- Allan, Stuart (Hrsg.) (2010): The Routledge Companion to News and Journalism. London: Routledge.
- Anderson, Christopher W. (2013). Rebuilding the News: Metropolitan Journalism in the Digital Age. Philadelphia: Temple University Press.
- Beck, Klaus/Reineck, Dennis/Schubert, Christiane (2010): Journalistische Qualität in der Wirtschaftskrise. Konstanz: UVK.
- Berkowitz, Daniel A. (Hrsg.) (1997): Social Meanings of News: A Text-Reader. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Berkowitz, Daniel A. (Hrsg.) (2011): Cultural Meanings of News: A Text-Reader. Thousand Oaks, CA: Sage.

- Bleyer, Willard G. (1924): Research Problems and Newspaper Analysis: Some Suggestions for Detailed Study of the Newspaper Presented at the 1923-24 Convention. In: *Journalism Bulletin* 1, H. 1, S. 17–22.
- Blöbaum, Bernd (1994): *Journalismus als soziales System. Geschichte, Ausdifferenzierung und Selbstständigkeit*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Blöbaum, Bernd/Hanitzsch, Thomas/Badura, Laura (Hrsg.) (2020): *Medienskepsis in Deutschland. Ursachen, Ausprägungen und Konsequenzen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Boczkowski, Pablo J./Anderson, Christopher W. (Hrsg.) (2017): *Remaking the News: Essays on the Future of Journalism Scholarship in the Digital Age*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Boczkowski, Pablo J./Mitchelstein, Eugenia/Matassi, Mora (2018): „News Comes Across When I’m in a Moment of Leisure“: Understanding the Practices of Incidental News Consumption on Social Media. In: *New Media & Society* 20, H. 10, S. 3523–3539.
- Carlson, Matt/Lewis, Seth C. (Hrsg.) (2015): *Boundaries of Journalism. Professionalism, Practices and Participation*. London: Routledge.
- Charles, Alec/Stewart, Gavin A. (Hrsg.) (2011): *The End of Journalism: News in the Twenty-First Century*. Bern: Peter Lang.
- Compton, Josh (2020): Prophylactic Versus Therapeutic Inoculation Treatments for Resistance to Influence. In: *Communication Theory* 30, H. 3, S. 330–343.
- Costera Meijer, Irene (2020): Understanding the Audience Turn in Journalism: From Quality Discourse to Innovation Discourse as Anchoring Practices 1995–2020. In: *Journalism Studies* 21, H. 6, S. 2326–2342.
- Deuze, Mark/Witschge, Tamara (2020). *Beyond Journalism*. Cambridge: Polity.
- Diakopoulos, Nicholas (2019): *Automating the News. How Algorithms are Rewriting the Media*. Harvard University Press: Cambridge, MA, London.
- Downie, Leonard/Schudson, Michael (2009): The Reconstruction of American Journalism. In: *Columbia Journalism Review* 48, H. 4, S. 28–51.
- Eberwein, Tobias (2021): Sagen, was sein könnte: Wahrheit und Fälschung im aktuellen Erzähljournalismus. *Medienethische Überlegungen am Beispiel des Falls Relotius*. In: Schicha, Christian/Stapf, Ingrid/Sell, Saskia (Hrsg.): *Medien und Wahrheit. Medienethische Perspektiven auf Desinformation, Lügen und „Fake News“*. Baden-Baden: Nomos, S. 279–297.
- Eldridge, Scott A. (2018): *Online Journalism from the Periphery: Interloper Media and the Journalistic Field*. London: Routledge.
- Eldridge, Scott A., Cheruiyot, David, Banjac, Sandra, & Swart, Joëlle (Hrsg.). (2019): *The Routledge Companion to Digital Journalism Studies*. London: Routledge.
- Franklin, Bob, & Eldridge, Scott A. (Hrsg.). (2019): *The Routledge Companion to Digital Journalism Studies*. London: Routledge.
- Franklin, Bob/Hamer, Martin/Hanna, Mark/Kinsey, Marie/Richardson, John E. (Hrsg.) (2005): *Key Concepts in Journalism Studies*. London: Sage.
- Galtung, Johan/Ruge, Mari H. (1965): The Structure of Foreign News: The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crises in Four Norwegian Newspapers. In: *Journal of Peace Research* 2, H. 1, S. 64–91.
- Glofke, Helmut (1981): *ABC des Journalismus*. München: Ölschläger.
- Görke, Alexander (1999): *Risikojournalismus und Risikogesellschaft. Sondierung und Theorieentwurf*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Görke, Alexander (2014): Vom Hasen und vom Igel – oder warum der Journalismus sein Publikum stets erfolgreich und folgenreich verfehlen darf. In: Loosen, Wiebke/Dohle, Marco (Hrsg.): *Journalismus und (sein) Publikum. Schnittstellen zwischen Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 35–51.
- Haim, Mario/Graefe, Andreas (2018): Automatisierter Journalismus. Anwendungsbereiche, Formen und Qualität. In: Nuernbergk, Christian/Neuberger, Christoph (Hrsg.): *Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung*. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 139–160.

I. Journalismus und Journalismusforschung: Herausforderungen und Perspektiven

- Haim, Mario/Neuberger, Christoph (2022): The Paradox of Knowing More and Less: Audience Metrics and the Erosion of Epistemic Standards on the Internet. In: *Studies in Communication and Media* 11, H. 4, S. 566–589.
- Hanitzsch, Thomas (2007): Die Struktur des journalistischen Felds. In: Altmeppen, Klaus-Dieter/Hanitzsch, Thomas/Schlüter, Carsten (Hrsg.): *Journalismustheorie: Next Generation. Soziologische Grundlegung und theoretische Innovation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 239–260.
- Hanitzsch, Thomas (2019): Comparative Journalism Research. In: Wahl-Jorgensen, Karin/Hanitzsch, Thomas (Hrsg.): *The Handbook of Journalism Studies*. New York: Routledge, S. 506–521.
- Hanitzsch, Thomas/Vos, Tim P. (2017): Journalistic Roles and the Struggle Over Institutional Identity: The Discursive Constitution of Journalism. In: *Communication Theory* 27, H. 2, S. 115–35.
- Hardt, Hanno (2002): *Social Theories of the Press*. 2. Aufl. Lanham, MD: Rowman & Littlefield.
- Heflik, Katharina (2022): Irgendwas mit Medien. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*. www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/journalismus-schwieriger-einstieg-fuer-den-gefragten-nachwuchs-18506293.html, 02.05.2024
- Hepp, Andreas/Loosen, Wiebke (2020): Neujustierung holistisch gedacht – und gemacht: Feldbeobachtung, Forschungspraxis, Theorieentwicklung in der Journalismusforschung. In: Schützeneder, Jonas/Meier, Klaus/Springer, Nina (Hrsg.): *Neujustierung der Journalistik/Journalismusforschung in der digitalen Gesellschaft: Proceedings zur Jahrestagung der Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 2019*. Eichstätt: DGPK. <https://doi.org/10.21241/ssoar.70811>
- Hepp, Andreas/Loosen, Wiebke (2021): Pioneer Journalism: Conceptualizing the Role of Pioneer Journalists and Pioneer Communities in the Organizational Re-figuration of Journalism. In: *Journalism* 22, H. 3, S. 577–595.
- Hooffacker, Gabriele/Meier, Klaus (2017): *La Roches Einführung in den praktischen Journalismus: Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege Deutschland · Österreich · Schweiz*. 20. Aufl. Wiesbaden: Springer.
- Hummel, Roman (1998): Ende des Journalismus? Plädoyer für eine umfassende Sichtweise professioneller Kommunikatoren. In: Duchkowitsch, Wolfgang/Hausjell, Fritz/Hömborg, Walter/Kutsch, Arnulf/Nevela, Irene (Hrsg.): *Journalismus als Kultur: Analysen und Essays*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 63–71.
- Jarren, Otfried (2015): Journalismus – unverzichtbar?! In: *Publizistik* 60, H. 2, S. 113–122.
- Jakobs, Ilka/Jakob, Nikolaus/Schultz, Tanjev/Ziegele, Marc/Schemer, Christian/Quiring, Oliver (2021): Welche Personenmerkmale sagen Medienvertrauen voraus? In: *Publizistik* 66, H. 3, S. 463–487.
- Klaus, Elisabeth/Lünenborg, Margret (2000): Der Wandel des Medienangebots als Herausforderung an die Journalismusforschung: Plädoyer für eine kulturorientierte Annäherung. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 48, H. 2, S. 188–211.
- Kleinen-von Königslöw, Katharina (2020): Die Individualisierung der Nachrichtennutzung als Treiber der gesellschaftlichen Vermittlungskrise. In: Jarren, Otfried/Neuberger, Christoph (Hrsg.): *Gesellschaftliche Vermittlung in der Krise: Medien und Plattformen als Intermediäre*. Baden-Baden: Nomos, S. 93–118.
- Kohring, Matthias (1997): *Die Funktion des Wissenschaftsjournalismus. Ein systemtheoretischer Entwurf*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- La Roche, Walther von (1975): *Einführung in den praktischen Journalismus: Mit genauer Beschreibung aller Ausbildungswege*. München: List.
- Lewis, Seth C. (2012): The Tension Between Professional Control and Open Participation: Journalism and its Boundaries. In: *Information, Communication & Society* 15, H. 6, S. 836–866.
- Löffelholz, Martin (2000): *Theorien des Journalismus: Ein diskursives Handbuch*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Löffelholz, Martin (2008): Heterogenous – Multidimensional – Competing: Theoretical Approaches to Journalism – An Overview. In: Löffelholz, Martin/Weaver, David H. (Hrsg.): *Global Journalism Research: Theories, Methods, Findings, Future*. New York, London: Blackwell, S. 15–27.
- Löffelholz, Martin/Rothenberger, Liane (Hrsg.) (2024): *Handbuch Journalismustheorien*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Löffelholz, Martin/Sarisakaloğlu, Aynur (2024): Paradigmengeschichte der Journalismusforschung. In: Löffelholz, Martin/Rothenberger, Liane (Hrsg.): *Handbuch Journalismustheorien*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.
- Loosen, Wiebke (2018): Four Forms of Datafied Journalism. *Journalism's Response to the Datafication of Society* (No. 18). Bremen: Research Network „Communicative Figurations“, University of Bremen, Zentrum für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung (ZeMKI). www.uni-bremen.de/fileadmin/user_upload/fachbereiche/fb9/zemki/media/photos/publikationen/working-papers/2018/CoFi_EWP_No-18_Loosen.pdf
- Loosen, W., & Dohle, M. (Hrsg.). (2014): *Journalismus und (sein) Publikum. Schnittstellen zwischen Journalismusforschung und Rezeptions- und Wirkungsforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Loosen, Wiebke/Garmissen, Anna von/Bartelt, Elsa/Olphen, Tim van (2023): *Journalismus in Deutschland 2023: Aktuelle Befunde zu Situation und Wandel. Arbeitspapiere des Hans-Bredow-Instituts*, 68. Hamburg: Hans-Bredow-Institut. DOI: 10.21241/ssoar.89555.
- Loosen, Wiebke/Nölleke, Daniel/Springer, Nina (2022): Journalismusforschung: Disziplin durch Entdisziplinierung. Interdisziplinarität in der Forschung und ihrem Gegenstand – zur Einführung in das Themenheft. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 70, H. 1–2, S. 3–16.
- Loosen, Wiebke/Scholl, Armin (Hrsg.) (2023): *Schlüsselwerke der Journalismusforschung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Maares, Phoebe/Hanusch, Folker (2023): Understanding Peripheral Journalism from the Boundary: A Conceptual Framework. In: *Digital Journalism* 11, H. 7, S. 1270–1291.
- Marcinkowski, Frank (1993): *Publizistik als autopoietisches System. Politik und Massenmedien. Eine systemtheoretische Analyse*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- McCombs, Max/Shaw, Donald L. (1972): The Agenda-Setting Function of the Mass Media. In: *Public Opinion Quarterly* 36, H. 2, S. 176–187.
- Mast, Claudia (2018): *ABC des Journalismus. Ein Handbuch*. 13., überarb. Aufl. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- McLeod, Jack M./Hawley, Searle E. (1964): Professionalization Among Newsmen. In: *Journalism Quarterly* 41, H. 4, S. 529–539, 577.
- Meier, Klaus (2007): *Journalistik*. Konstanz: UVK.
- Meier, Klaus/Neuberger, Christoph (Hrsg.) (2013): *Journalismusforschung. Stand und Perspektiven*. Baden-Baden: Nomos.
- Meier, Klaus/Schützeneder, Jonas/Springer, Nina (2020): Zur Einführung: Bedeutung und Transformation von Journalismus und Journalismusforschung. In: Schützeneder, Jonas/Meier, Klaus/Springer, Nina (Hrsg.): *Neujustierung der Journalistik/Journalismusforschung in der digitalen Gesellschaft. Jahrestagung der Fachgruppe Journalistik/Journalismusforschung der DGPUK 2019*. Eichstätt: DGPUK, S.1–8.
- Merten, Klaus, Schmidt, Siegfried J., & Weischenberg, Siegfried (Hrsg.). (1994). *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Meyen, Michael (2009): Das journalistische Feld in Deutschland. In: *Publizistik* 54, H. 3, S. 323–345.
- Mölders, Marc (2019): *Die Korrektur der Gesellschaft: Irritationsgestaltung am Beispiel des Investigativ-Journalismus*. Bielefeld: transcript.
- Molyneux, Logan (2018): Mobile News Consumption: A Habit of Snacking. In: *Digital Journalism* 6, H. 5, S. 634–650.
- Napoli, Philip M. (2014): On Automation in Media Industries: Integrating Algorithmic Media Production into Media Industries Scholarship. In: *Media Industries Journal* 1, H. 1, S. 33–38.

I. Journalismus und Journalismusforschung: Herausforderungen und Perspektiven

- Neuberger, Christoph (2000): Journalismus als systembezogene Akteurskonstellation. Vorschläge für die Verbindung von Akteur-, Institutionen- und Systemtheorie. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 275–291.
- Neuberger, Christoph (2004): Lösen sich die Grenzen des Journalismus auf? Dimensionen und Defizite der Entgrenzungsthese. In: Roters, Gunnar/Klingler, Walter/Gerhards, Maria (Hrsg.): Medienezukunft. Zukunft der Medien. Baden-Baden: Nomos, S. 95–112.
- Neuberger, Christoph (2018): Journalismus in der Netzwerköffentlichkeit. Zum Verhältnis zwischen Profession, Partizipation und Technik. In: Nuernbergk, Christian/Neuberger, Christoph (Hrsg.): Journalismus im Internet: Profession – Partizipation – Technisierung. 2. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, S. 11–80.
- Neuberger, Christoph/Kapern, Peter (2013): Grundlagen des Journalismus. Wiesbaden: Springer VS.
- Nielsen, Rasmus K./Ganter, Sarah A. (2022): The Power of Platforms: Shaping Media and Society. New York: Oxford University Press.
- Obermaier, Magdalena (2020): Vertrauen in journalistische Medien aus Sicht der Rezipienten. Wiesbaden: Springer VS.
- Örnebring, Henrik (Hrsg.) (2020): The Oxford Encyclopedia of Journalism Studies. Oxford: Oxford University Press.
- Papendick, Michael/Rees, Yann/Wäschle, Franziska/Zick, Andreas (2020): Hass und Angriffe auf Medienschaffende. Expertise für den Mediendienst Integration. Berlin: Mediendienst Integration.
- Perreault, Gregory/Hanusch, Folker (2022): Field Insurgency in Lifestyle Journalism: How Lifestyle Journalists Marginalize Instagram Influencers and Protect Their Autonomy. In: New Media & Society 26, H. 7, S. 3767–3785.
- Peters, Chris (2019): Journalism Needs a Better Argument: Aligning Public Goals with the Realities of the Digital News and Information Landscape. In: Journalism 20, H. 1, S. 73–76.
- Peters, Chris/Broersma, Marcel (2013): Rethinking Journalism: Trust and Participation in a Transformed News Landscape. London: Routledge.
- Pörksen, Bernhard/Scholl, Armin (2011): Entgrenzung des Journalismus. Analysen eines Mikro-Meso-Makro-Problems aus der Perspektive der konstruktivistischen Systemtheorie. In: Quandt, Thorsten/Scheufele, Bertram (Hrsg.): Ebenen der Kommunikation. Mikro-Meso-Makro-Links in der Kommunikationswissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 25–53.
- Quandt, Thorsten (2000): Das Ende des Journalismus? Online-Kommunikation als Herausforderung für die Journalismusforschung. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 483–509.
- Quandt, Thorsten (2007): Netzwerkansätze: Potenziale für die Journalismusforschung. In: Altmeppen, Klaus-Dieter/Hanitzsch, Thomas/Schlüter, Carsten (Hrsg.): Journalismustheorie: Next Generation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 371–392.
- Quandt, Thorsten (2024): Euphoria, Disillusionment and Fear: Twenty-five Years of Digital Journalism (Research). In: Journalism 25, H. 5, S. 1186–1203.
- Reinemann, Carsten (2007): Subjektiv rationale Akteure. Das Potential handlungstheoretischer Erklärungen für die Journalismusforschung. In: Altmeppen, Klaus-Dieter/Hanitzsch, Thomas/Schlüter, Carsten (Hrsg.): Journalismustheorie: Next Generation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 47–70.
- Renger, Rudi (2000): Journalismus als kultureller Diskurs: Cultural Studies als Herausforderung für die Journalismustheorie. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Theorien des Journalismus. Ein diskursives Handbuch. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 467–481.
- Rick, Jana (2024): Ausstieg aus dem Journalismus. Gründe, Wege, Folgen. Dissertationsschrift an der LMU München, i. E.
- Rothenberger, Liane/Tribusean, Irina/Hoffmann, Andrea C./Löffelholz, Martin (2019): History and Development of Journalism Studies as a Global Field. In: Wahl-Jorgensen, Karin/Hanitzsch, Thomas (Hrsg.): The Handbook of Journalism Studies. 2. Aufl. New York: Routledge, S. 487–505.

- RSF – Reporter ohne Grenzen (2023): Rangliste der Pressefreiheit 2023. Nahaufnahme Deutschland. Berlin: Reporter ohne Grenzen. www.reporter-ohne-grenzen.de/fileadmin/Redaktion/Downloads/Ranglisten/Rangliste_2023/230510-Nahaufnahme_2023_korrigiert.pdf
- Rühl, Manfred (1969): Die Zeitungsredaktion als organisiertes soziales System. Bielefeld: Bertelsmann.
- Schindler, Johanna/Fortkord, Claudia/Posthumus, Lone/Obermaier, Magdalena/Fawzi, Nayla/Reinemann, Carsten (2018): Woher kommt und wozu führt Medienfeindlichkeit? Zum Zusammenhang von populistischen Einstellungen, Medienfeindlichkeit, negativen Emotionen und Partizipation. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 66, H. 3, S. 283–301.
- Schmidt, Katja/Schultz, Tanjev/Wagner, Gert G. (2023): Wie blicken Journalistinnen und Journalisten auf die Welt? Eine vergleichende empirische Analyse von Persönlichkeitsmerkmalen und politischen Einstellungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). In: *Journalistik – Zeitschrift für Journalismusforschung* 6, H. 3/4, S. 97–133.
- Schneider, Sigrid (1990): Ein Wegweiser durchs Labyrinth. Die hochschulgebundene Journalistenausbildung in der Bundesrepublik. In: Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): *Journalismus und Kompetenz. Qualifizierung und Rekrutierung für Medienberufe*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 43–70.
- Schneider, Wolf/Raue, Paul-Josef (2012): *Das neue Handbuch des Journalismus und des Online-Journalismus*. Reinbeck: Rowohlt.
- Schneiders, Pascal/Stark, Birgit (2020): Was der Mensch zusammengefügt hat, sollen Plattformen nicht scheiden. Zum institutionellen Wandel von Journalismus und Medien. In: Jakob, Nikolaus/Quiring, Oliver/Maurer, Marcus (Hrsg.): *Traditionen und Transformationen des Öffentlichen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 91–118.
- Scholl, Armin (2011): Die Wirklichkeit der Medien. In: Pörksen, Bernhard (Hrsg.): *Schlüsselwerke des Konstruktivismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 443–462.
- Scholl, Armin/Pörksen, Bernhard/Loosen, Wiebke (2008): Zwischen Theorie, Empirie und Praxis. Ein (wissenschaftliches) Porträt von Siegfried Weischenberg. In: Scholl, Armin/Pörksen, Bernhard/Loosen, Wiebke (Hrsg.): *Paradoxien des Journalismus. Theorie – Empirie – Praxis. Festschrift für Siegfried Weischenberg*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 713–719.
- Scholl, Armin/Völker, Julia (2019): Fake News, aktuelle Desinformationen und das Problem der Systematisierung. Anmerkungen zum Aufsatz von Fabian Zimmermann & Matthias Kohring „Fake News“ als aktuelle Desinformation – systematische Bestimmung eines heterogenen Begriffs“ in *M & K* 4/2018. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 67, H. 2, S. 206–214.
- Scholl, Armin, & Weischenberg, Siegfried (1998): *Journalismus in der Gesellschaft. Theorie, Methodologie und Empirie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Schrape, Jan-Felix (2023): *Digitale Medien und Wirklichkeit: Eine aktuelle Einführung in den operativen Konstruktivismus*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schulze, Heidi/Hohner, Julian/Greipl, Simon/Girgnhuber, Maximilian/Desta, Isabell/Rieger, Diana (2022): Far-Right Conspiracy Groups on Fringe Platforms: A Longitudinal Analysis of Radicalization Dynamics on Telegram. In: *Convergence* 28, H. 4, S. 1103–1126.
- Shoemaker, Pamela J./Reese, Stephen D. (1996): *Mediating the Message. Theories of Influence on Mass Media Content*. 2., überarb. Aufl. New York: Longman.
- Šimunjak, Maya/Menke, Manuel (2023): Workplace Well-Being and Support Systems in Journalism: Comparative Analysis of Germany and the United Kingdom. In: *Journalism* 24, H. 11, S. 2474–2492.
- Singer, Jane B. (2008): Journalism Research in the United States: Paradigm Shift in a Networked World. In: Löffelholz, Martin/Weaver, David H. (Hrsg.): *Global Journalism Research: Theories, Methods, Findings, Future*. New York, London: Blackwell, S. 145–157.
- Singer, Jane B./Lewis, Seth C./Wahl-Jorgensen, Karin (2023): Journalism in the Quarterly: A Century of Change in the Industry and the Academy. In: *Journalism & Mass Communication Quarterly* 100, H. 4, S. 773–792.
- Steindl, Nina/Lauerer, Corinna/Hanitzsch, Thomas (2019): Die methodische Anlage der Studie. In: Hanitzsch, Thomas/Seethaler, Josef/Wyss, Vinzenz (Hrsg.): *Journalismus in Deutschland, Österreich und der Schweiz*. Wiesbaden: Springer VS, S. 25–50.

- Tandoc Jr, Edson C./Lim, Zheng Wei/Ling, Richard (2018): Defining „Fake News“: A Typology of Scholarly Definitions. In: *Digital Journalism* 6, H. 2, S. 137–153.
- Toff, Benjamin/Kalogeropoulos, Antonis (2020): All the News That's Fit to Ignore. In: *Public Opinion Quarterly* 84, H. 1, S. 366–390.
- Tumber, Howard (Hrsg.) (1999): *News: A Reader*. Oxford: Oxford University Press.
- Vos, Tim P. (Hrsg.) (2018): *Journalism*. Boston: De Gruyter.
- Vos, Tim P./Hanusch, Folker (Hrsg.) (2019): *The International Encyclopedia of Journalism Studies*. Hoboken, NJ: Wiley-Blackwell.
- Wahl-Jorgensen, Karin/Franklin, Bob (2008): Journalism Research in Great Britain. In: Löffelholz, Martin/Weaver, David H. (Hrsg.): *Global Journalism Research: Theories, Methods, Findings, Future*. New York and London: Blackwell, S. 172–184.
- Wahl-Jorgensen, Karin/Hanitzsch, Thomas (Hrsg.) (2009): *Handbook of Journalism Studies*. New York: Routledge.
- Wahl-Jorgensen, Karin/Hanitzsch, Thomas (Hrsg.) (2019): *Handbook of Journalism Studies*. 2. Aufl. New York: Routledge.
- Waisbord, Silvio (2013): *Reinventing Professionalism: Journalism and News in Global Perspective*. Cambridge: Polity.
- Walter, Nathan/Cohen, Jonathan/Holbert, R. Lance/Morag, Yasmin (2020): Fact-Checking: A Meta-Analysis of What Works and for Whom. In: *Political Communication* 37, H. 3, S. 350–375.
- Wardle, Claire/Derakhshan, Hossein (2017): *Information Disorder: Toward an Interdisciplinary Framework for Research and Policymaking*. Straßburg: Council of Europe.
- Weber, Max (1909/1995): *Vorbericht über eine vorgeschlagene Erhebung über die Soziologie des Zeitungswesens*. Freiburg i. Br.: Badischer Verlag.
- Weischenberg, Siegfried (1990a): Das Paradigma Journalistik. Zur kommunikationswissenschaftlichen Identifizierung einer hochschulgebundenen Journalistenausbildung. In: *Publizistik* 35, H. 1, S. 45–61.
- Weischenberg, Siegfried (1990b): Das „Prinzip Echternach“. Zur Einführung in das Thema „Journalismus und Kompetenz“. In: Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): *Journalismus und Kompetenz. Qualifizierung und Rekrutierung für Medienberufe*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 11–41.
- Weischenberg, Siegfried (1992): *Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Mediensysteme—Medienethik—Medieninstitutionen*. Bd.1, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Weischenberg, Siegfried (1995): *Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Medientechnik—Medienfunktionen—Medienakteure*. Bd. 2, Wiesbaden: Springer.
- Weischenberg, Siegfried (2010): Das Jahrhundert des Journalismus ist vorbei. In: Bartelt-Kircher, Gabriele/Bohrmann, Hans/Haas, Hannes/Jarren, Otfried/Pöttker, Horst/Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): *Krise der Printmedien. Eine Krise des Journalismus?* Berlin: De Gruyter, S. 32–61.
- Weischenberg, Siegfried (2014): *Max Weber und die Vermessung der Medienwelt: Empirie und Ethik des Journalismus – eine Spurenlese*. Wiesbaden: Springer VS.
- Weischenberg, Siegfried/Kleinsteuber, Hans J./Pörksen, Bernhard (Hrsg.) (2005): *Handbuch Journalismus und Medien*. Konstanz: UVK.
- Weischenberg, Siegfried/Kriener/Markus (1998): *Journalistik. Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Quiz und Forum (Fragen/Antworten, Diskussion, Evaluation)*. Bd. 3, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Weischenberg, Siegfried/Löffelholz, Martin/Scholl, Armin (1993): Journalismus in Deutschland. Design und erste Befunde der Kommunikatorstudie. In: *Media Perspektiven*, H. 1, S. 21–33.
- White, David M. (1950): The Gatekeeper: A Case Study in the Selection of News. In: *Journalism Quarterly* 27, H. 3, S. 383–390.
- Wiedemann, Thomas/Meyen, Michael (2016): 100 Jahre Kommunikationswissenschaft in Europa. In: Koenen, Erik (Hrsg.): *Die Entdeckung der Kommunikationswissenschaft. 100 Jahre kommunikationswissenschaftliche Fachtradition in Leipzig: Von der Zeitungskunde zur Kommunikations- und Medienwissenschaft*. Köln: Herbert von Halem Verlag, S. 51–81.

- Witschge, Tamara/Hermida, Alfred/Domingo, David (Hrsg.) (2016): *The SAGE Handbook of Digital Journalism*. London: Sage.
- Wyss, Vinzenz (2004): *Journalismus als duale Struktur: Grundlagen einer strukturationstheoretischen Journalismustheorie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Zimmermann, Fabian/Kohring, Matthias (2018): „Fake News“ als aktuelle Desinformation. Systematische Bestimmung eines heterogenen Begriffs. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 66, H. 4, S. 526–541.

Sachregister

A

Akteurkonstellationen 365, 368, 373, 374, 379–381
 Alternativmedien 59, 61, 62, 64–66, 72, 74, 75, 136, 151, 155, 388
 Arbeitsmarkt 345, 525, 526, 551
 Arbeitszufriedenheit 502, 525, 526, 534, 537
 Audience Engagement 131, 137, 274, 463, 464, 532
 Ausbildung 19, 178, 189, 303–308, 312–319, 321, 396, 416, 469, 507, 510, 512–515, 517, 518, 530, 555, 565, 572, 575
 Autonomie 24, 84, 85, 94, 95, 106, 110, 112, 114, 116, 157, 171, 187–200, 202, 218, 243, 268, 287, 290, 292–294, 329, 330, 333, 350, 354, 444, 464, 466, 474, 487, 500, 514–517, 526, 535, 538, 570, 572, 573, 578, 579

B

Berufsbild 306, 315, 319, 525, 530, 531
 Boundary Work 24, 42, 192, 201, 254, 257, 260, 388, 565–567, 569, 570, 572, 575, 579

D

Darstellungsformen 74, 130, 133, 169, 176, 177, 310, 348, 365–382, 529, 531
 Desinformation 16, 66, 75, 94, 95, 291, 298, 325, 407–413, 415–419, 435, 497–499, 503
 Detektion 407, 418
 Determinationsthese 101, 108, 109, 350
 Dienstleister 131, 249, 573
 Diffusion 249, 254, 255, 261, 262
 Digitale Transformation 61, 69, 207, 217, 287
 Diversität 95, 388, 547–550, 553, 554, 556, 559

E

Einfluss 21, 23, 43, 46, 67, 85, 94, 98, 110, 111, 117, 149–151, 158, 159, 187, 189, 192–194, 197–200, 203, 209, 231, 235–238, 240, 252, 254, 258, 272, 288–290, 316, 332, 347, 350, 352, 354–358, 397, 425, 427, 428, 448, 464, 473, 474, 502, 504, 513, 536, 552, 555
 Entgrenzung 13, 23–25, 175, 310, 316, 533, 567–569, 575
 Ethik 85, 205, 283–293, 295, 297–301, 314, 513
 Exklusion 547, 549, 572, 579
 Externalitäten 227–233, 240–243

F

Fachentwicklung 13, 285
 Fake News 16, 23, 154, 177, 298, 407–409, 413, 416–418, 503
 Faktizität 330, 339, 408, 409, 418
 Fragmentierung 22, 48, 59, 61, 135, 410

Framing 21, 110, 151, 335, 345–347, 349–358, 394, 409, 424, 428, 429, 431, 432, 434, 474
 funktionale Differenzierung 35, 38, 39, 44, 45, 391

G

Gatekeeping 21, 192, 204, 236, 334, 345–354, 357, 358, 371, 470, 474, 504
 Geschlecht 133, 212, 354, 355, 366, 469, 510, 547–553, 556, 557, 559
 Glaubwürdigkeit 105, 112, 115, 143–146, 151, 153, 155, 156, 161, 177, 256, 257, 410, 474

H

Handlungstheorie 38, 294, 308, 365, 366, 377

I

Image 45, 130, 463, 467, 469, 525, 527, 536, 537, 550
 Influencer:innen 59, 61, 62, 64, 66–68, 70, 71, 73–75, 102, 107, 117, 155, 200, 308, 566, 575, 576
 Informatik 249, 311, 531, 574
 Innovation 165, 168, 200, 203, 211, 217, 221, 222, 225, 249–251, 253–259, 269, 276, 297, 299, 300, 316, 573
 Interloper 254, 565, 571
 Intersektionalität 547, 548, 550, 557, 558
 Interventionsstrategien 407
 Inzivilität 76, 463, 467, 474

J

Journalismusgeschichte 163, 169, 171
 Journalismus-Publikum-Beziehung 123–125, 127–129, 137, 138
 Journalismustheorie 15, 23, 200, 203, 220, 246, 283, 284, 292, 294, 297–301, 318, 320, 365, 369–371
 Journalismus und Politik 301, 373, 423
 Journalismuswandel 163
 journalistische Legitimität 565
 Journalistische Qualität 126, 147, 153, 173, 248, 289, 291, 372, 381, 387–389, 391–400, 475

K

Kampagnen 67, 72, 82, 96, 102, 104, 116, 117, 408, 409, 411, 413, 416
 Kommentarfunktion 463–469, 475, 476
 Kommentarmoderation 463, 471, 474
 Kompetenzen 170–172, 177, 216, 218, 250, 252, 303–305, 307, 309–319, 338, 369, 487, 511, 514, 518, 538, 548, 554, 572, 574
 Konfliktberichterstattung 423–425, 427, 430–432, 435
 konstruktiver/lösungsorientierter Journalismus 41, 50, 134, 166, 173, 178, 326, 337, 339, 368, 371, 393, 423, 424, 429, 494, 498

Sachregister

Konstruktivismus 293, 325, 326, 339
Kriegsberichterstattung 297, 388, 423–425, 429–431, 434, 435

M

Machtasymmetrie 265, 270–272
Media Bias 156, 227, 229, 235, 236, 238, 243–245, 247, 248
Medienbewertungen 387
Medienfreiheit 81, 83, 89, 90, 94, 100
Medienkritik 155, 159, 299, 387–389, 398, 467, 504, 574
Medienmanagement 207, 213, 216, 220, 336
Mediennutzung 48, 70, 92, 143, 144, 150, 158, 160, 204, 249, 258, 267, 443, 446, 447, 449, 450, 455–457
Medienökonomik 227, 246, 266, 277
Medienqualität 195, 387
Medienregulierung 81–83, 93–95, 238
Mediensysteme 15, 40, 63, 81, 82, 87, 89, 91, 93, 108, 152, 195, 205, 210, 226, 229, 243, 310, 329, 381, 389, 416, 418, 427, 433, 492, 526
Medienvertrauen 143–157, 160, 162, 391, 398
Mehrebenenmodelle 187, 190

N

Nachrichten
– Nachrichtenentstehung 345
– Nachrichtenframes 345, 347, 349–353, 355, 357
– Nachrichtenkonstruktion 345, 349
Nachrichtennutzung 16, 69, 151, 159, 443, 447, 450–452, 454, 504
natürliche Monopole 227
Neutralität 130, 291, 325, 330, 339, 398, 430, 486, 493, 505, 528, 557
Normen 41, 42, 82, 155, 176, 179, 192, 209, 212, 217, 249, 250, 267, 268, 272, 274, 283–286, 288–290, 292, 293, 296, 297, 300, 301, 310, 374, 417, 427, 475, 487–490, 501, 509, 510, 512, 514, 515, 518, 528, 535, 557, 565, 566, 574–577, 580

O

Objektivität 91, 229, 292, 294, 325–328, 330–333, 337, 339, 340, 394, 430, 431, 493, 517, 528, 557, 558, 575, 576
Öffentlichkeitsarbeit 24, 101–105, 108, 109, 112–118, 191, 306, 533
Organisationstheorie 207, 212

P

Partizipation 47, 68, 71, 72, 83, 84, 123, 127, 128, 136, 137, 155, 160, 230, 262, 296, 298, 393, 463, 466, 568
Periphere Akteure 25, 565–568, 570–577, 579, 580
Pioniere 17, 565, 566
Plattformen 16, 22, 47, 49, 62, 71, 81, 83, 95, 96, 123, 127, 131, 137, 138, 164, 170, 172, 200, 210, 217, 219,

227, 233–235, 248, 253, 265–276, 310, 351, 356, 358, 368, 371, 410, 411, 413–415, 418, 424, 430, 451, 452, 455, 457, 475, 529, 530, 533, 535, 538, 577
Polarisierung 49, 59, 74, 157, 230, 325, 338, 415, 431
Praxis 19, 24, 41, 51, 87, 125, 126, 136, 169, 189, 205, 212, 226, 227, 269, 270, 272, 273, 276, 283, 284, 287, 290–292, 294, 295, 304, 305, 310–314, 317, 318, 321, 337, 368, 370, 407, 408, 457, 463, 488, 489, 492–494, 500, 501, 508
Prekarisierung 178, 508, 518, 525
Pressefreiheit 81–84, 86–93, 95–99, 152, 160, 167, 168, 178, 187–189, 195, 201–204, 287, 297, 301, 329, 507, 515, 525, 529, 535, 552
– Pressefreiheits-Rankings 81
Profession 50, 154, 174, 188, 262, 286, 289, 290, 297, 303, 306, 317, 326, 333, 417, 507, 508, 514–517, 547, 548, 551, 556, 559, 567, 569, 570
Professionalisierung 21, 507, 508, 514–518, 529, 570
Publikumsbild 123, 124, 129, 131–133, 135, 137, 176
Publikumserwartungen 123, 124, 154, 290, 299
Publikumsmetriken 123, 136, 218, 257
Publikumsperspektive 61, 398, 443

Q

Qualität
– Qualitätsdiskurse 291, 387, 389, 395, 396, 400
– Qualitätsmedien 59, 63, 64, 112, 456

R

Resilienz des Journalismus 163
Ressourcen 85, 87, 111, 171, 196, 198, 207, 208, 211, 214–217, 219, 231, 249, 255, 256, 348, 376, 416, 428, 472, 513, 517, 526, 534, 537, 550, 574, 576, 578
Rolle
– Berufliches Rollenverständnis 485–487
– Journalistische Rolle 40, 124, 176, 177, 308, 485–497, 499–501, 537
– Rollenorientierungen 485, 488, 489, 492–494, 500, 501
– Rollenperformanz 485, 488, 492, 500

S

Soziale Medien 82, 144, 273, 274, 276, 311, 351, 358, 443
Sozialisation 148, 192, 193, 490, 507–514, 517, 518, 527, 528, 556
Soziologie 14, 18, 21, 35, 37, 38, 145, 204, 225, 249, 253, 255, 258, 300, 315, 349, 373, 444, 527
Strategische Kommunikation 101, 105, 356

T

Technologieadoption 207
Transdisziplinarität 303, 317
Transformation 50, 61, 69, 164, 207, 216, 217, 220, 222, 287, 303, 305, 311–314, 316–318, 411, 491, 493, 573, 577

Typologie 254, 350, 365, 366, 368, 371, 375, 376, 381,
382, 492, 572, 579

U

Überblick 13, 15, 20, 38, 72, 102, 110, 111, 124, 133, 143,
149, 154, 165, 187, 188, 207, 209, 239, 244, 265, 272,
275, 301, 307, 313, 325, 327, 353, 355, 393, 407, 408,
424, 425, 445, 450, 452, 457, 485, 547, 548, 553,
565, 566, 580

Unabhängigkeit 50, 81–83, 89, 90, 94–96, 98, 155,
187–189, 194, 199, 203, 214, 237, 238, 296, 297, 328,
329, 333, 334, 395, 397, 426, 475, 487, 514, 516, 533,
557, 572, 575, 576

Ungleichheit 49, 50, 212, 447, 547–553, 557, 559

Unparteilichkeit 325, 330, 396, 431, 486, 493, 557

V

Vermittlung 35, 39, 40, 44–46, 59, 62, 161, 166, 169,
172, 227, 304, 305, 307, 312, 354, 356, 379, 466, 497,
507, 508, 510, 511, 513, 568, 573

Vertrauen in Journalismus 143–147, 158, 159, 214, 222,
340, 504

W

Wandel der Publikumsbeziehungen 163

Wandel journalistischer Strukturen 163, 164

Werbung 24, 47, 67, 101–105, 110, 111, 113–117, 174, 177,
203, 218, 231, 238, 239, 287, 370, 408

Wissenserwerb 507, 510